Freitag, 13. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8819. 1874.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Novbr. Reichstag. Fürst Bismarck ist anwesend. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Herz, ob in dieser Session die Vorlage eines Reichs-Civilehegesetzes zu erwarten sei. Der Interpellant hebt die Bedürfnißfrage mit Hinweis auf Bayern hervor. Präsident Delbrück erklärt, die Sachlage gestatte nicht schon jetzt zu sagen, ob der bezügliche Gesetzentwurf im Laufe der gegenwärtigen Session vorgelegt werden könnte. Die Gesetze über die Branntweinsteuer in den Enclaven des Zollvereins und über die Branntweinabgabe in Hohenzollern werden in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt. Der Gesetzentwurf über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht in Friedenszeiten wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Der Antrag des Abg. Bock, das Strafverfahren gegen den Abg. Franssen für die Dauer der Session zu sistiren, wird angenommen. Es folgt die erste und zweite Berathung der Verordnung über die Geschäftssprache bei den Gerichten, in welcher dem Reichskanzler die Befugniß ertheilt wird, die Frist für den Gebrauch der französischen Sprache bei den Gerichten in Elsaß-Lothringen zu verlängern. Der elsässische Abg. Gärber will diese Befugniß dem Reichstage übertragen wissen, dankt jedoch für die wohlwollende Tendenz des Gesetzes. Die Annahme der Vorlage erfolgt ohne weitere Debatte. — Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt.

Berlin, 12. Novbr. Der „Börsenzeitung" zufolge wurde dem Grafen Arnim vorgestern die Anklageschrift behändigt, welche die Beiseitschaffung amtlicher Documente als einzigen Anklagepunkt bezeichnet. Die „Börsenzeitung" hält es für wahrscheinlich, daß die mündliche Verhandlung und die Aburtheilung am 3. Dezember c. stattfinden wird.

Münster, 12. Novbr. Das Appellationsgericht verhandelte in zweiter Instanz in dem Prozesse gegen die Westphälischen Edeldamen wegen Beleidigung des Kreisgerichts anläßlich der Ueberreichung einer Adresse an den hiesigen Bischof. Es bestätigte das erstinstanzliche Erkenntniß, wonach die Gräfin Nesselrode und Frau v. Reichenstein zu 200 Thlr. Geldbuße eventuell sechs Wochen Haft, die übrigen dreißig Damen zu 100 Thlr. Geldbuße eventuell drei Wochen Haft verurtheilt sind.

Deutschland

△ Berlin, 11. Novbr. Das mit dem Kgl. statistischen Bureau verbundene statistische Seminar ist am 6. November mit den Vorlesungen des Directors desselben, Dr. Engel, über Theorie der Statistik eröffnet worden. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe im Laufe des Semesters noch einen zweiten Cyclus von Vorlesungen über practische, bez. angewandte Statistik, mit besonderer Berücksichtigung der statistischen Bedürfnisse der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung, zu halten. Regierungsrath Röckh liest wiederum über Stand und Bewegung der Bevölkerung, und Professor Dr. Ad. Wagner finanzwissenschaftliche und finanzstatistische Uebungen ab. Eine Auswahl von Theilnehmern an den Vorlesungen ist die Betheiligung an den laufenden Arbeiten des Königl. statistischen Bureaus gestattet, dessen Mitglieder sich nicht allein den damit verknüpften practischen Unterweisungen, sondern event. auch der Abhaltung von Specialvorträgen über die Gegenstände ihrer Fachdecernate unterziehen werden. Man kann nicht leugnen, daß auf diese Weise Seitens des Königl. preußischen statistischen Bureaus alles Mögliche gethan wird, um das Interesse für Statistik und das Verständniß derselben zu fördern und die zahlreiche Benutzung der dargebotenen Gelegenheit beweist es, daß sie einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. Die Vorlesungen und Uebungen sind unentgeltlich; die Personen, welche daran theilnehmen wollen, haben nur die Erlaubniß hierzu bei dem Director des Bureaus und Seminar, Geh. Rath Engel, nachzusuchen, von dem sie auch jede nähere Auskunft erhalten.

* Nach den Berichten des Provinzial-Schul-Collegiums zu Coblenz leidet das in den höhern Lehranstalten der Rheinprovinz bisher benutzte Lehrbuch der katholischen Religion von Conrad Martin an so erheblichen wissenschaftlichen und pädagogischen Mängeln, daß der Cultusminister sich dadurch veranlaßt gesehen hat, an die Schulverwaltung eine Verfügung zu richten, durch welche erstere darauf hingewiesen wird, den ferneren Gebrauch des gedachten Lehrbuchs in den höhern Anstalten der Provinz zu verbieten. Es wird in der genannten Verfügung ausgesprochen, daß es sich empfehle, lieber gar kein Lehrbuch dem Religionsunterrichte in den erwähnten Anstalten zu Grunde zu legen, als das von Conrad Martin verfaßte. Da jedoch die Verwendung eines Lehrbuches bei dem Religionsunterrichte sich nicht gut entbehren läßt, so hat der Cultusminister das Provinzial-Schul-Collegium angewiesen, auf die Beschaffung eines neuen Lehrbuches hinzuwirken. Für das dabei zu beobachtende Verfahren bleiben die gesetzlichen Bestimmungen gültig, welche für solchen Fall vorgesehen sind. Das Provinzial-Schul-Collegium hat dabei darauf zu achten, daß die Wahl nicht auf ein Werk falle, welches der bischöflichen Approbation ermangelt. (Da das Martin'sche Buch auch in katholischen Lehranstalten der anderen Provinzen vielfach eingeführt ist, wird es wohl auch dort gleichzeitig verschwinden müssen.)

* Die Commission für das Gesetz betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs hat die erste Lesung dieses Entwurfes beendigt und sehr bedeutende Modificationen zu Gunsten der Erweiterung des Etatsrechts an demselben vorgenommen. Morgen wird die Commission in die Berathung des Entwurfs über den Rechnungshof eintreten.

— Die städtische Schuldeputation hat an betreffender Stelle vorgeschlagen, die Gehaltsscala der Gemeindelehrer vom 1. Januar c. ab insofern einer Aenderung zu unterziehen, als in die bisherigen sieben Gehaltsstufen von 520 600, 720, 780, 840, 900 und 1080 Thlr. noch drei neue Gehaltsstufen von 660, 980 und 1020 Thlr. eingeschaltet werden sollen, wodurch alsdann ein jedesmaliges Aufrücken von 60 Thlr. (mit Ausnahme der ersten Stufe), wie dies bei den Magistratsbeamten bereits der Fall ist, erfolgen würde. Außerdem kann ein theilweises Aufrücken der Lehrer in höhere Gehaltssätze insofern erfolgen, als zu den im Etat ausgeworfenen Summen noch die im Laufe des Jahres angesammelten Ersparnisse an vacanten Lehrerstellen treten, die sich in diesem Jahre schon auf ca. 30,000 Thlr. beziffern.

— Generalpost-Director Stephan hat, wie wir auswärtigen Blättern entnehmen, so eben die Post-Statistik für 1873 vertheilen lassen, nebst sehr anschaulichen graphischen Tafeln über den Postverkehr der Jahre 1850—73. Man sieht daraus u. a., daß die Zahl der Postwagen und Postpferde 1868 ihren Höhepunkt erreicht hatte, seitdem stetig abnimmt. Gegen 5755 Postanstalten mit 49,965 Angestellten im Jahre 1872 gab es 1873: 6001 Anstalten und 52 060 Angestellte. Postwagen sind noch 13,838 da und Postpferde 14,023. Die Beförderung betrug im vorigen Jahre 878,211,647 Sendungen überhaupt, etwa 94½ Millionen mehr als 1872; darunter 454,554,920 Briefe, 26,948,267 Postkarten (1872 nur erst 8,470,951), 248,154,482 Zeitungsnummern. Die Summen des durch die Post vermittelten Geldverkehr ist von 4,660,473,714 Thlr. auf 4,828,531,662 Thlr. gestiegen, worunter 181,804,844 Thlr. durch Postanweisungen (1872 nur 158,340,852 Thlr.) und 13,489,074 durch Postmandate (1872 nur 3,744,647 Thlr.) Das Gewicht sämmtlicher beförderter Packete betrug über 320 Millionen Pfund, fast 40 Millionen mehr als 1872; die Zahl der Postreisenden 5,702,073. Merkwürdig ist die Beständigkeit gewisser Verhältnißzahlen in dieser Statistik. 1873 ist ganz genau gleich wie 1872 gewesen: das durchschnittliche Fahrgeld der mit der Post Reisenden 14 Sgr. 6 Pf., das durchschnittliche Gewicht der gewöhnlichen Packete 7,9 Pfund und das Verhältniß der definitiv unbestellbaren Briefe zu den überhaupt aufgegebenen Letzteres ist so, daß auf je zweitausend Briefe durchschnittlich einer kommt, mit dem die Post absolut nirgends hin weiß, weder vorwärts an den Adressaten noch zurück an den Absender.

* Die Zahl der auf dem Bureau des Reichstages bis jetzt angemeldeten Mitglieder beträgt 330. Da nach der gestrigen Aussage des Präsidenten v. Forckenbeck sich die Zahl der beurlaubten Abgeordneten auf 25 beläuft, ergiebt sich daraus daß noch immer 42 Mitglieder in das Haus nicht eingetreten sind.

Posen, 11. Novbr. Die Pfarrei Chwalkowo, Kreis Schrimm, ist seit Kurzem in Folge des Ablebens ihres bisherigen Inhabers erledigt. Wie nun dem „Kur. Poz." geschrieben wird, hat der Decan Anderez, um einer „Tempelschändung" vorzubeugen (worunter der fromme Mann wohl die staatliche Beschlagnahme des Kirchenvermögens und die Schließung der Kirche meint), das Sanctissimum aus der Kirche entfernt und nach seiner Residenz in Jaraczewo geschafft. Die Parochianen aus Chwalkowo und fremde, welche etwas Derartiges „ahnten," schreibt der „Kuryer"-Correspondent weiter, waren zahlreich versammelt und gaben dem Sacramente unter lautem Weinen bis an das erste Crucifix das Geleite. Während der bei dieser Gelegenheit stattfindenden Procession waren die Hütten der Bauern „glänzend" illuminirt.

Trier. Wie verlautet, sind sämmtliche Elementarlehrer, welche Mitglieder des katholischen Bürgervereins sind, aufgefordert, aus demselben auszutreten. Gleiches dürfte auch bei den betreffenden Lehrern des Gymnasiums und der Realschule geschehen.

Aus der Grafschaft Glatz, 9. Novbr. In Landeck haben die Schulschwestern aus der Congregation des heiligen Borromäus von der Stadt ihre Kündigung erhalten, weil in Folge ministerieller Bestimmung zum 1. Januar 1875 weltliche Lehrkräfte angestellt werden sollen.

Aus der Pfalz, 9. Novbr. Das Landgericht Kirchheimbolanden verurtheilte jüngst eine große Anzahl sonntagsschulpflichtiger Burschen und Mädchen von dort und von Marnheim wegen Besuches von Tanzlokalen zu je 1 und 2 Tagen Haft.

Oesterreich-Ungarn.

* Oesterreich hat auf Antrag der russischen Regierung seine Bereitwilligkeit erklärt, durch beiderseitige Generalstabsoffiziere die galizisch-russische Grenzregulirung vorzunehmen.

Graz, 7. Novbr. Mit Bezug auf das Gerücht, die hiesigen Ultramontanen träfen Anstalten, den wieder „heimkehrenden" Don Alfonso sympathisch zu empfangen, schreibt man der „A. Ztg.", es sei hierbei keineswegs an lärmende und festliche Demonstrationen, an einen corporativen Empfang auf dem Bahnhofe und dgl. zu denken. Es war zwar unter den Grazer Ultramontanen auch davon die Rede, allein man sah sich genöthigt, alle darauf abzielenden Projecte schon aus dem Grunde fallen zu lassen, weil zu befürchten stand, jede sympathische Kundgebung von ultramontaner Seite werde zu Demonstrationen entgegengesetzter Art Anlaß geben, und da die Erbitterung unserer Bevölkerung gegen die spanische Sippschaft keine geringe ist, so hätten diese Gegendemonstrationen leicht einen für den „Heimkehrenden" sehr unangenehmen Charakter annehmen können. Das war die hauptsächlichste Erwägung, welche unsere Ultramontanen von ihrer ursprünglichen Absicht abgehen und sie zu dem Entschlusse kommen ließ, Don Alfonso und dessen hohe Gemahlin zwar so freundlich zu empfangen als nur immer möglich, aber sich ihre Sympathiekundge-

---

Die Expedition nach den Kerguelen.

Capstadt, 27. September.

Excursion auf dem Kongo. Nach Capstadt.

Endlich, Endlich! Nach einer Seereise von drei Monaten sind wir in der Capstadt an der Südspitze Afrika's angekommen. Die Fahrt von der Kongoküste hierher wurde bei meistentheils stürmischer See zurückgelegt, und unsere Freude, als wir die Küste von Capland vor uns auftauchen sahen, als wir bald darauf bei Capstadt vor Anker gingen, ist mit kalter Dinte und der dummen Gänsefeder nicht wiederzugeben. Capstadt, das Ideal unserer Wünsche! Denn hier erwarteten uns ja Nachrichten aus der lieben Heimath, nach denen wir ein viertel Jahr lang so zu sagen geschmachtet. — Wir sind allesammt wohl auf und in der freudigsten Stimmung; denn ich, sowie alle übrigen Mitglieder der Expedition haben nur gute Nachrichten von unseren Lieben daheim bekommen.

Aber ich will erst von unserer Reise hierher berichten: Den interessantesten Theil derselben bildet die Partie auf dem Kongoflusse. Eine Stunde nachdem die „Gazelle" bei Banana vor Anker gegangen, landeten wir in Böten auf der Factorei, woselbst wir eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Hier besorgten wir unsere Briefschaften, welche in einem geschlossenen Briefbeutel nach Rotterdam gesandt wurden, und wohl richtig und sicher an ihre betreffende Adresse gelangt sein werden. Von der Factorei aus besuchten wir ein in der Nähe gelegenes Negerdorf, dessen Ekelhaftigkeit jedoch jeder Beschreibung spottet. Die Neger starrten von Schmutz und verbreiteten einen pestialischen Geruch. Einige der Negerinnen trugen an den Füßen beim Knöchel große dicke Messingringe, der einzige Zierrath, den ich bei diesen Damen bemerkte. Es scheint, als wenn man Alles gewohnt werden kann, auch ein bischen Schmutz und Gestank, denn die Holländer verkehren hier, zum wenigsten mit dem schwarzen Theil der Bevölkerung sehr frei und höchst intim.

Abends kehrten wir wieder an Bord zurück, wo wir in unserem Arbeitszimmer in entsprechender Weise den Sedantag feierten. Wir hatten gutes Bier und die Eindrücke des neu Erlebten, sowie die bevorstehende Exkursion nach dem Innern Afrika's gab Stoff genug zu fröhlicher Unterhaltung.

Am folgenden Tage ging das große Unternehmen vor sich. Der Kapitän, sieben Offiziere, der Stabsarzt, ein Maschinist, ein Heizer und zehn Matrosen, sowie die sämmtlichen sechs Mitglieder unserer Expedition nahmen an dem Ausfluge Theil. Langsam gingen wir auf dem gewaltigen Strom vor, der an der Mündung über eine deutsche Meile breit ist, höher hinauf sich aber in mehrere Arme theilt, so daß die „Gazelle" nicht weiter vordringen konnte. Die Theilnehmer an der Partie bestiegen also die Pinasse und den großen Kutter. Wir bewaffneten uns alle mit Büchsen, Revolvern 2c. und nun ging es langsam weiter stromaufwärts. Es wurde mehrmals versucht zu landen, aber jedesmal ohne Erfolg, da es nicht möglich war, das dichte Gestrüpp zu durchdringen. Eigenthümlich ist für den Europäer der Anblick eines solchen Urwaldes und wunderbar groß und erhaben wirkt die Natur hier auf denjenigen, der dies alles zum ersten Male sieht.

An diesem Tage waren alle Versuche an das Land zu kommen vergeblich, und wir richteten uns daher für die Nacht auf unseren Fahrzeugen ein. Es wurde Anker geworfen und nach einem guten Abendbrod begaben wir uns zur Ruhe, aus welcher wir jedoch Nachts gegen 12 Uhr unangenehm geweckt wurden. Es entlud sich nämlich eines jener furchtbaren Gewitter, wie sie mit solcher Macht und Stärke eben nur in den Tropen möglich sind. Für furchtsame und ängstliche Gemüther sind dieselben allerdings höchst aufregend; man muß aber trotzdem unwillkürlich staunen über das Großartige solchen elementaren Ereignisses. Das Gewitter, welches von einem gewaltigen Regen begleitet war, dauerte ungefähr eine halbe Stunde, worauf wir ruhig und ungestört weiter schliefen. Am nächsten Morgen setzten sich unsere Fahrzeuge schon sehr früh in Bewegung. Nach dem Frühstück versuchten wir abermals eine Landung, welche diesmal gelang. Da standen wir denn nun, bis über die Kniee in Schlingpflanzen aller Art. Einige von uns versuchten die fast undurchdringliche Waldung zu durchstreifen, die guten Leute wollten — sagen, mußten aber wohl bald das Unausführbare ihres Unternehmens eingesehen haben, denn sie kamen schimpfend und fluchend wieder zu uns, die wir uns in der Nähe der Böte gehalten hatten, zurück. Wir entdeckten jetzt nach einer andern Richtung hin aufsteigenden Rauch, der von einem Negerdorf herrührte, und es gelang, bis zu demselben durchzudringen. Der Anblick, den wir hier hatten, entschädigte uns jedoch nicht für die gehabte Mühe. Wir kehrten endlich nach unseren Fahrzeugen zurück und dampften weiter. Gegen Mittag erreichten wir eine große holländische Factorei, Punta da Lenha genannt, wo wir an Land gingen.

Wir hatten von der „Gazelle" alle zu photographischen Arbeiten nöthigen Geräthe mitgenommen und hier in der Factorei bewerkstelligten wir einige sehr gelungene Aufnahmen. Unter anderem haben wir auch ein Genrebild gewonnen: „Der Neger als Hofhund." Wir fanden nämlich einen Neger, der an die Kette geschlossen in einer Tonne saß. Der arme Teufel hatte irgend etwas verbrochen, wofür er auf diese Art Strafe erlitt. Er saß ganz betrübt da und ließ Alles mit sich machen, was wir wollten.

Nach mehrstündigem Aufenthalt fuhren wir weiter den Strom hinauf. Die Ufer mit ihrem so üppigen und in allen denkbarsten Farben prangenden Pflanzenschmuck boten des Neuen und Interessanten recht viel und manche Zeichnung wurde während der langsamen Fahrt zu Papier gebracht.

Den folgenden Tag, 5. September, erreichten wir die Factorei Boma. Von dem Vorsteher derselben wurden wir auf das Zuvorkommendste aufgenommen und trefflich bewirthet. Eine Einladung desselben, den Tag und die Nacht auf der Factorei zu bleiben, nahmen wir dankend an. Wir machten hier ebenfalls mehrere photographische Aufnahmen, die sich jedoch nur unter großen Schwierigkeiten bewerkstelligen ließen, da die Neger dem Dinge mißtrauten und durchaus nicht heranwollten.

Interessant war eine Art Markt, welcher auf einer Anhöhe in der Nähe der Factorei abgehalten wurde. Gegen 500 Neger waren daselbst versammelt und handelten daselbst um Fische, Fleisch, altes Eisen, Matten, alte Tücher und sonstigen Trödel. Das Geheul hierbei, der Dunst, den diese Naturmenschen ausströmten und der ihnen anhaftende Schmutz war ebenso wie bei den andern Völkern dieser Gattung, die wir bisher gesehen. Wahrscheinlich eine Nationaleigenthümlichkeit, mit der wir jetzt schon zu vertraut waren, um uns daran zu stoßen. Wir begaben uns mitten unter den Haufen. Es schien uns, als wenn sie uns durch allerlei Geberden und Bemerkungen lächerlich machen wollten, doch das rührte uns wenig. Beaufsichtigt wurde das Völkchen von einem Häuptling und zwei Negern, die mit alten Flinten bewaffnet waren.

Am 6. Morgens bestiegen wir wieder unsere Böte und nun ging's in rascher Fahrt wieder zurück, stromabwärts, begrüßt von den Salutschüssen der Factoreien, welche wir passirten. Glücklich erreichten wir die „Gazelle" und wurden von den Zurückgebliebenen freudig begrüßt. An Bord des Schiffes ging es den Strom nun vollends hinab, und nachdem die nöthigen Kohlen eingenommen und der Lootse entlassen war, dampften wir wieder in den Ocean.

Es folgte nun eine siebzehntägige langweilige Fahrt, die sich von der bisherigen durch nichts weiter unterschied, als daß uns nun Gott Neptun durch die heftigsten Stürme für die lange Zeit, in welcher wir nur ruhige See gehabt, entschädigen zu wollen schien. — Es wurde auch dies überstanden, obgleich in der Zeit bis zum 20. September das entfesselte Element mitunter so furchtbar tobte, daß unser großes und festes Schiff in allen seinen Fugen krachte. — Am 21. September war Frühlingsanfang, und mit ihm trat schönes Wetter ein. Es folgten nun herrliche Tage, an denen die See spiegelglatt sich den Blicken zeigte. Namentlich Nachts bot das ruhige Meer einen zauberhaften Anblick, wo der wunderbar helle Mondschein dasselbe mit glitzerndem Silber bedeckte.

Aber wer von uns hatte jetzt noch Sinn für dergleichen. Unser Denken war auf die Capstadt gerichtet und unsere Berechnungen gingen dahin, wie bald dieselbe erreicht sein könne. — Unser Schiff dampfte jetzt schnell seinem Ziele entgegen und am 26. September erscholl der Ruf: „Land!" Capstadt war in Sicht und unsere Aufregung eine große. Wir eilten auf Deck und vor uns lag die Gebirgskette des Cap der guten Hoffnung. Mittags ging Sr. Maj. Schiff „Gazelle" im Hafen der Capstadt vor Anker.

Wir aber eilten, um die so sehnlichst seit einem Vierteljahr erwarteten Nachrichten aus der Heimath in Empfang zu nehmen.

Die großartige Landschaft hierselbst macht auf den Fremden einen erhebenden Eindruck. Die Stadt selbst ist eingeschlossen von hohen steilen Bergen und Wasser. Das Leben und Treiben in der Stadt hat einen englischen Anstrich. Die Moden, namentlich die der Damen sind ganz wie bei uns, nur scheinen sie noch etwas zurück zu sein. Wir logiren im Hotel St. Georg. Der Besitzer desselben, Herr Albrecht, ist ein geborener Hamburger.

Die „Gazelle" wird hier für sechs Monate

bungen für die vier Wände aufzusparen, welche Don Alfonso hier beherbergen werden. Eine Art Deputation will sich noch am Tage der Ankunft zu ihm begeben und ihn sammt Donna Blanca willkommen heißen.

Pest, 8. Novbr. Der Minister des Innern verursachte gestern nicht geringe Aufregung im Abgeordnetenhause. Die Sache selbst ist folgende: Ein Stuhlrichter des Barcser Comitats hatte in seinem Bezirk das Lattengefängniß angewendet. Der Minister forderte in Folge dessen den Obergespan Grafen Migazzi zur Untersuchung und Berichterstattung auf. Der Obergespan, der ebenso wie der Stuhlrichter im Comitat sehr populär ist, steckte sich jedoch hinter einen Congregationsbeschluß und verweigerte trotz wiederholter Aufforderung die Vorlagen zur Einleitung des Disciplinarverfahrens. Hierauf wurde ihm der Wink gegeben, um seine Amtsenthebung einzukommen; da er aber diesen mißachtete, so machte Graf Szapary nicht viel Umstände und Graf Migazzi wurde plötzlich und ohne eine der üblichen wohlwollenden Clauseln seines Amtes enthoben. Die Autonomisten waren darüber entrüstet und E. Simonyi ersuchte daher den Minister um Mittheilung der Motive seines Verfahrens. Nun schoß der überaus energische Graf Szapary in seinem Feuereifer in seiner improvisirten Antwort weit übers Ziel hinaus, indem er kraftvollst erklärte, daß die Ernennung und Enthebung der Obergespäne der Krone zustehe, er somit hierfür nicht verantwortlich sei! Wohl corrigirte er sich sofort, als E. Simonyi ihn versicherte, daß sich eine inconstitutionellere Antwort kaum denken lasse, und ihn freundlich ersuchte, sich die Sache besser zu überlegen. Doch das unglückliche Wort war einmal über die Zunge und Zsedenyi beeilte sich, zu constatiren, daß man selbst auf Seite der Rechten nur die zweite Antwort des Ministers, die Erklärung, daß er die Motive rein administrativer Verfügungen nicht anzugeben habe, zur Kenntniß nehme. Die weiteren Folgen aber? Ellenör proklamirt bereits, daß Szapary regierungsunfähig sei, und deakistische Blätter ermahnen Regierung und Partei, nur jetzt keine Krise heraufzuschwören, sich nicht durch die Partei Tisza sprengen und depossediren zu lassen.

Frankreich.

Paris, 10. Novbr. Gestern hielt in der Ecole de Médecine der clerikal-gesinnte Professor Chauffard, der kürzlich zum General-Inspector des öffentlichen Unterrichts ernannt worden, seine erste Vorlesung des neuen Semesters. Mehrere tausend Studenten hatten sich im Hörsaal und im Vorhofe eingefunden. Als Chauffard um 5 Uhr erschien, ertönten von allen Seiten die Rufe: Heraus mit dem Jesuiten! Nieder mit dem Minister Cumont! und dergleichen. Chauffard konnte nicht zu Wort kommen und mußte das Feld räumen. Die Studenten setzten in dem Vorhofe und auf der Straße den Tumult fort, der im Grunde als ein Protest gegen den clerikalen Minister aufzufassen war. Indessen war vor der Schule eine gewaltige Polizeimacht entwickelt, welche der Scene ein Ende machte, ohne daß es jedoch zu Verhaftungen gekommen wäre. — In der protestantischen Kapelle der Rue de Provence fand heute die Trauung des Hrn. Waddington mit der Tochter des ehemaligen amerikanischen Gesandten in London, Miß Mary King, einer Nichte David Bancroft's, statt. Waddington ist einer der Führer des rechten Flügels des linken Centrums, so wie Mitglied des Instituts und gehörte bekanntlich dem letzten Ministerium Thiers' als Unterrichtsminister an. Hr. Bancroft, so wie der Schwager Waddington's, Legationsrath Bunsen, wohnten der Feierlichkeit bei. Unter den Anwesenden bemerkte man auch sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft.

— Es ist bemerkenswerth, daß in der Polemik, welche in diesen Tagen zwischen Officiösen und Republikanern geführt wurde und noch wird, von beiden Seiten die Kaiserliche Partei als der vornehmste Gegner der Republik behandelt wird. Dieselbe hat sich diese Stellung unläugbar durch ihre Wahlerfolge erworben. Der Clerus hat thatsächlich in den Departements Oise und Drome für die Bonapartisten gearbeitet, und die Jesuiten sind sich über ihre künftige Haltung schon ganz klar; „mit dem Grafen Chambord ist nichts zu machen, also muß der Kaiserliche Prinz unterstützt werden."

Belgien.

Brüssel, 8. Novbr. Die Kammern werden übermorgen zusammentreten, und zwar ohne Thronrede, wodurch von vorn herein die aufregende Debatte einer Antwortsadresse vermieden wird. Wie bisher wird die Regierung nach Kräften allen Fragen ausweichen, aus denen sich leidenschaftliche Parteistreitigkeiten entspinnen könnten, und trotz der Aufhetzungen der Ultras diejenigen politischen Gesetze, die sie seiner Zeit in der Opposition bekämpfte, unangetastet lassen. Diese Haltung mag allerdings für die Erhaltung der behaglichen, dem Gang der Geschäfte förderlichen, innern Ruhe als zweckmäßig erachtet werden, aber sie hat auch eine die Begriffe von politischer Ehrlichkeit verwirrende und die Gemüther erschlaffende Wirkung. — Das verbreitete Gerücht, die Regierung sei geneigt, das Armee-Recrutirungsgesetz im Sinne der allgemeinen Dienstpflicht abändern zu lassen, wird von den officiösen Blättern aufs entschiedenste widerlegt. — Im liberalen Lager greift die Uneinigkeit immer weiter um sich; das vor einiger Zeit von den Genter Progressisten aufgestellte Programm hat in dieser Stadt zu einem förmlichen Bruch im Schoße des dortigen liberalen Vereins (Association libérale) geführt, und es stehen sich nunmehr in der flandrischen Hauptstadt die Alt- und Jungliberalen ebenso schroff gegenüber als in Brüssel, Lüttich, Mons und Verviers. Dieser innere, schwer versöhnliche, Gegensatz sichert dem clericalen Element eine um so längere Dauer. Den Hauptgrund der Entzweiung bildet überall die unmittelbare Reform des Primär-Unterrichtsgesetzes und das Verlangen einer Erweiterung des Wahlrechts, welches bekanntlich hierzuland ausschließlich auf dem Besitze beruht.

Spanien.

— In **Burgos** haben sich ungefähr 100 Carlisten zur Begnadigung gestellt. Von Seiten des Generalcapitains von Catalonien ist eine Bekanntmachung dahin ergangen, daß die Haltung der Carlisten gegen die republikanischen Gefangenen für die Maßnahmen der Regierungs-Behörden entscheidend sein soll. Jedes Individuum, welches bei der Beschädigung von Straßen, Eisenbahnen, Canälen oder Telegraphen ergriffen wird, soll sofort erschossen werden.

Italien.

Rom, 7. Novbr. Der Marquis Lorenzano, bevollmächtigter Minister mehrerer südamerikanischer Repubbiken bei der Curie, hat am 3. d. M. dem heil. Vater ein Schreiben des Präsidenten der Republik San Salvador überreicht, demzufolge der Marquis diesen Staat nicht mehr vertreten und auch keinen Nachfolger erhalten wird. Das „Journal de Florence" bemerkt zu dieser Nachricht, sie bedürfe keines Commentars und werde die Feinde des Papstthums mit Freude erfüllen. Antonelli soll das englische Cabinet ersucht haben, den Beschluß ihren Vertreter bei der Curie abzurufen, wenigstens zur Zeit noch nicht zur Ausführung zu bringen. Diese Vertreter der fremden Mächte verkörpern gewissermaßen die Hoffnung, daß die weltliche Gewalt doch noch einmal wiederhergestellt werden könne. Mit der Abberufung eines jeden stürzt immer ein Pfeiler des Gebäudes zusammen, auf das die Clerikalen ihre Hoffnung gegründet haben und sie fürchten mit Recht, daß auch den letzten bei der Curie beglaubigten Diplomaten das Schicksal seiner Vorgänger bald erreichen wird.

— Mordini hat in der That die Erwartungen, welche die Regierung in ihn gesetzt, nicht getäuscht, denn er fährt fort, mit Energie die Zustände in der Provinz Neapel zu bessern, will die Camorristen unschädlich machen und besieht sich auch den Geschäftsbetrieb der Wucherer und Pfandleiher näher, deren er mehrere wegen Betruges zur Rechenschaft hat ziehen lassen. Die Verstärkung der Militär- und Polizeimacht in Sicilien trägt bereits ihre guten Früchte, denn wir lesen fast täglich von Kämpfen zwischen Räubern und Gendarmen und der Militärmacht, die sehr häufig mit der völligen Vernichtung der ersteren endigen. Dieser Tage erst wurde der berüchtigte Räuberhauptmann Lombardi erschossen und seine Bande bei Palermo gefangen genommen.

— Die neuesten Reden des Papstes und das Treiben der Schwarzen überhaupt haben unseren Excellenzen in letzter Zeit so sehr mißfallen, daß sie den Entschluß gefaßt haben sollen, an die fremden Mächte ein Memorandum zu richten, wonach sie, um fernere clericale Manifestationen zu verhindern, jetzt zu energischeren Maßregeln der Curie gegenüber schreiten müßten. Das „Journal de Florence" behauptet, der König habe diesen Beschluß nicht gutgeheißen, weil er die von der Diplomatie gemachten Versprechungen Lügen strafen und gegen das Garantiegesetz verstoßen würde, wenn er zur Ausführung käme.

England.

London, 10. Novbr. Die Kaiserin von Rußland und der Herzog von Edinburg nebst Gemahlin ziehen am Sonnabend um, letztere auf die Dauer nach Eastwell Park; erstere bleibt vermuthlich länger hier als vorher gemeldet worden. — Eine Meldung des „Standard", der Herzog von Norfolk wolle in ein Kloster eintreten, ist unbegründet. Die Nachricht von einem katholischen Congreß wird jetzt officiell in Abrede gestellt. Erzbischof Manning begiebt sich zu Anfang der nächsten Woche nach Rom, um, wie man an sonst unterrichteter Stelle sagt, sich vom Papst zum Cardinal erheben zu lassen. — Die Stelle in Disraeli's gestriger Rede, welche von der conservativen Gesinnung der Arbeiter handelt, lautet wie folgt: Es heißt oft, die Arbeiter könnten nicht conservativ sein, weil sie nichts zu conserviren haben, da sie weder Land noch Capital besitzen, aber es giebt andere Dinge, die eben so kostbar sind, wie Land und Capital, und ohne welche Land und Capital nur einen geringen Werth haben. Was ist beispielsweise Land ohne Freiheit, was ist Capital ohne Gerechtigkeit? Die arbeitenden Klassen Englands haben persönliche Rechte ererbt, welche bei anderen Nationen noch nicht einmal der Adel besitzt. Ihre Personen und Wohnungen sind heilig, sie haben willkürliche Verhaftung oder Haussuchungen nicht zu fürchten; sie wissen, wie der Lordkanzler uns soeben in's Gedächtniß gerufen hat, daß die Gerichtsverwaltung Englands rein ist und daß sie nicht einzelne Individuen oder Klassen anders behandelt wie andere. Die Industrie ist ungefesselt, die Arbeiter können sich zum Schutze ihrer Interessen verbinden und können zum Militärdienst nicht gezwungen werden. Sicherlich, dies sind Privilegien, werth der Erhaltung; ist es erstaunlich, daß eine Nation, welche sie besitzt, sie zu erhalten wünscht? In dem Falle erst wäre es auch zu verwundern, daß die Arbeiter conservativ sind.

— In Dublin spielt sich jetzt ein Erbschaftsprozeß ab, welcher der katholischen Geistlichkeit nicht angenehm sein dürfte. Es wird nämlich das Testament eines katholischen Geistlichen angefochten, der durch Wuchergeschäfte, Börsenspeculationen und dadurch, daß er unter der Firma seines Bruders einen offenen Laden in seinem Kirchsprengel hielt, ein recht ansehnliches Vermögen angesammelt hatte. Durch einen Zank mit diesem seinem Bruder gereizt, beschloß der würdige Geistliche, seiner Nichte statt dem Bruder das Geld zu hinterlassen. Das that er denn auch, wurde aber im Zustande der Trunkenheit veranlaßt, ein untergeschobenes Testament zu unterzeichnen, nach welchem Bruder und Nichte gleichmäßig erben sollten. Nüchtern geworden, machte der Rev-Maurice O'Connor ein neues Testament zu Gunsten seiner Nichte und dieses von dem Bruder des Erblassers angefochtene Testament ist Gegenstand eines Prozesses, in welchem viel schmutzige Wäsche noch gewaschen werden wird.

In Shoeburyneß wurden kürzlich Experimente mit einem neuen Sprenggeschosse gemacht, das in seinen Wirkungen furchtbar verheerend zu werden verspricht. Es waren dies gewöhnliche neunzöllige Granaten, deren explodirendes Element nasse Baumwolle statt des Wassers war. Das Resultat war ein außerordentliches. Die Geschosse zersprangen nämlich buchstäblich in Tausende von Stücken, während 300 Stücke bei der Wasserfüllung und nur 80 Stücke bei der alten Pulverfüllung das Gewöhnliche waren.

Norwegen.

Christiania, 7. Novbr. Trotz seiner großen Handelsflotte hat Norwegen bis jetzt wenig Gewicht auf seine Marine gelegt, und es sind in derselben manche Uebelstände zu Tage getreten. Namentlich fehlt es an einem genügenden Offiziercorps. Das festangesetzte Corps der Marine-Offiziere ist ein an Anzahl sehr geringes und außerdem sind die meisten Mitglieder desselben während des größten Theils ihrer Dienstzeit beurlaubt und beschäftigen sich anderweitig, namentlich mit der Führung von Kauffahrtei-, Dampf- und Segelschiffen. Reserve-Seeoffiziere giebt es gar nicht, diese existiren nur in der Landarmee. Das feste Seeoffiziercorps würde aber, wenn es für den gewöhnlichen Friedensdienst mehr als ausreichend ist, doch im Kriegsfall nicht genügen, und man muß daher darauf bedacht sein, dieselben aus den Schiffern der Handelsmarine zu ergänzen. Bisher glaubte man, dieselben wären, vermöge ihrer technischen Ausbildung allein genügend befähigt, die unteren Offizierstellen in der Kriegsmarine zu versehen, bei den gesteigerten Anforderungen aber, welche man jetzt an die Marine-Offiziere stellt, namentlich mit Hinsicht auf das Geschützwesen und die Panzerfahrzeuge, glaubt man, daß eine weitere Ausbildung im speciellen Dienste auf der Kriegsmarine nothwendig geworden sei. Es ist deshalb eine aus verschiedenen Seeoffizieren und anderen sachkundigen Leuten gebildete Commission zusammengetreten, um über diese Sache zu berathen und der Bericht derselben liegt jetzt vor. Die Commission hält es für nothwendig eine Seekreisschule zu errichten, auf welcher junge Seeleute der Handelsmarine zu Reserveoffizieren ausgebildet werden sollen. Als Bedingung soll gelten ein Alter von 19 Jahren und 21monatliche Fahrzeit auf großer Fahrt und größeren Seeschiffen. 2½ Jahr soll der Unterricht dauern, davon 3 Winter zu Land und 2 Sommer zur See. Sie sollen entsprechende Verpflegung und Löhnung während dieser Zeit erhalten und eine — dem Bedarf anzupassende — Anzahl von ihnen soll, nach einer nochmaligen tiefer gehenden Ausbildung, dem festen Offizier-Corps eingereiht werden. Die Unkosten dieser Einrichtung werden auf ca. 10,000 Spct. pro Jahr veranschlagt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Novbr. Anläßlich einer Interpellation J. A. Hansen's, betreffend die durch Polizeiverbote verletzte Versammlungsfreiheit, beschloß das Folkething nach fünfstündiger Debatte eine von Hansen eingebrachte demonstrative Tagesordnung mit 54 gegen 28 Stimmen. (H. N.)

Amerika.

Washington. Die nunmehr vollständig vorliegenden Berichte über den Ausfall der Wahlen zeigen genau, wie entschieden die Niederlage der Republikaner ist. Die frühere republikanische Majorität im Senate ist von 25 auf 7 gesunken. Der Senat des nächsten Congresses wird nämlich 40 republikanische und 35 Oppositions-Mitglieder enthalten. Das Repräsentantenhaus wird 111 republikanische und 181 demokratische Mitglieder enthalten, eine Majorität der Opposition von 70 Stimmen gegen die bisherige republikanische Majorität von 115.

Asien.

* Die neueste Post aus Asien bringt nähere Berichte über die bereits telegraphisch gemeldeten

---

Proviant einnehmen und nach einigen Tagen der Rast uns dann ohne weiteren Aufenthalt unserm Ziele, den Kerguelen, zuführen. (Post.)

Heinrich von Wessenberg.

Man kann auf die jetzige Bewegung des deutschen Katholicismus und auf den römischen Absolutismus kaum hinblicken, ohne mit Theilnahme an den Mann zu denken, der vor hundert Jahren (4. November 1774) geboren ward und der mit freudiger Begeisterung das Panier des Kampfes gegen Rom aufwarf. Alle Fragen, die noch heute die Geister beschäftigen und wie ein Abgrund vor der deutschen Zukunft gähnen, sind von diesem durch fromme und humane Gesinnungen ausgezeichneten katholischen Kirchenfürsten in einem Sinne beantwortet worden, der ganz den Forderungen des deutschen Culturlebens entspricht. Er drang auf Reinigung des Katholicismus in seinem Lehrgehalte, Hebung des Clerus in geistiger und wissenschaftlicher Hinsicht und Stellung der neuen Kirchenverfassung unter den Schutz der obersten Landesbehörden. Dieser Mann war der Freiherr Ignaz Heinrich v. Wessenberg, Generalvicar des Bisthums Constanz. Die „N. Stett. Ztg." giebt von ihm folgendes Lebensbild:

Der äußere Rahmen, in dem die Lebensgeschichte Wessenberg's sich bewegt, ist schlicht und eng. Seine ersten Jugendjahre verlebte er im elterlichen Hause zu Feldkirch im Breisgau. Von reicher Begabung und hohem sittlichen Ernste widmete er sich früh dem Studium, um sich für die geistliche Laufbahn vorzubereiten. Die Erziehung, welche die Exjesuiten in Augsburg ihm zu Theil werden ließen, behagte ihm nicht, dagegen gewann der liberal gesinnte Sailer Einfluß auf ihn. Während er in Würzburg theologischen und juridischen Studien oblag, lernte ihn der spätere Primas von Deutschland Carl Theodor von Dalberg kennen, mit dem er bald in die innigste Verbindung trat. So betraute er ihn zunächst mit einer diplomatischen Sendung in die Schweiz zur Wahrung der Besitzungen und Rechte deutscher Stifter innerhalb des eidgenössischen Gebiets. Wessenberg entledigte sich seines Auftrages zur Zufriedenheit Dalberg's, der ihm eine belobende Anerkennung von Seiten des Papstes Pius VII. erwirkte. Im nächstfolgenden Jahre (1802) übertrug ihm Dalberg das Generalvicariat der Constanzer Diöcese, welches Amt er bis zur Aufhebung dieses Bisthums im Jahre 1827 bekleidete.

In dieser Stellung entwickelte Wessenberg große Energie und eifrige Thätigkeit, seine Wirksamkeit war eine volle Bethätigung der liberalen und humanen Ideen, die seine Seele erfüllten. Zunächst war er bemüht, die Geistlichkeit des Bisthums zu heben und geistig anzuregen. Für die in's geistliche Seminar aufzunehmenden Candidaten wurde eine gemischte, aus Weltlichen und Geistlichen bestehende Prüfungs-Commission eingesetzt, der Regierung die Oberaufsicht über die innere Einrichtung und die Leitung des Seminars zugestanden, von den anzustellenden Geistlichen wurden bedeutendere wissenschaftliche Kenntnisse gefordert und die angestellten zu lebendigerer Theilnahme an den Pastoralconferenzen aufgefordert. Auch das Schul- und Bildungswesen wollte er reformiren, und es ist bezeichnend für Wessenberg's Liberalismus, daß er zu den Verehrern Pestalozzi's gehörte und Geistliche behufs ihrer pädagogischen Ausbildung zu demselben sandte. Er nahm auch keinen Anstand, der deutschen Sprache beim Gottesdienste das ihr gebührende Recht einzuräumen und das Neue Testament von Eß zum Gebrauche in den Schulen zu empfehlen. In Sachen der gemischten Ehen gestattete er, daß die Kinder verschiedenen Geschlechtes in verschiedenen Religionen, die Knaben in jener des Vaters, die Töchter in jener der Mutter erzogen würden, und die Einsegnung der gemischten Ehen jedesmal vom Pfarrer der Confession des Bräutigams vorzunehmen sei.

Es konnte nicht fehlen, daß diese Bestrebungen bei den Ultramontanen nicht nur keinen Beifall fanden, sondern den Argwohn unter ihnen erregten, als handle Wessenberg im antikatholischen Sinne. Seine Anordnungen, hieß es, vergeben unverjährbaren Rechten der Kirche, verletzen wesentliche Bestimmungen des canonischen Rechtes und bringen den Vorurtheilen einer kirchenfeindlichen Aufklärung eine offene Huldigung. Der päpstliche Nuntius in Luzern begann zuerst gegen ihn zu agitiren und bewirkte die Lostrennung des Schweizer Antheils vom Constanzer Bisthum. Als nach Dalberg's Tode das Constanzer Dom-Capitel Wessenberg einstimmig zu dessen Nachfolger als Bischof von Constanz erwählte, verwarf die römische Curie die Wahl und forderte die Erhebung eines tauglicheren Mannes. Wessenberg faßte den Entschluß, sich persönlich nach Rom zu begeben und sich vor dem Papste zu rechtfertigen. Vergebens; er erhielt nicht einmal Audienz und die schriftlichen Verhandlungen führten zu keinem Resultate. Wessenberg gab die Unkirchlichkeit der ihm zur Last gelegten Handlungsweisen nicht zu und beharrte auf der Rechtsgiltigkeit seiner Erwählung. Der Großherzog Carl von Baden sah in dem Verfahren Rom's einen Angriff auf die Rechte der deutschen katholischen Kirche und brachte dasselbe zur Cognition des deutschen Bundestages, der aber, wie gewöhnlich in solchen Fällen, nichts that. Nebst seinem Landesherrn rechnete Wessenberg auf das Gewicht der öffentlichen Meinung Deutschlands, welcher, wie er hoffte, die römische Curie nicht mehr erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen im Stande sein würde. Der Lauf der Ereignisse entschied gegen ihn und seine Erwartungen.

Als Wessenberg zur Erwählung für das neu gegründete Erzbisthum Freiburg und demnächst vom Könige von Württemberg für das Bisthum Rottenburg vorgeschlagen wurde, versagte der Papst seine Zustimmung, und so sah sich Wessenberg genöthigt, auf eine weitere Förderung in seiner Laufbahn zu verzichten. Die römische Curie sah in ihm einen Neuerer mit aufklärerischen und gefährlichen Tendenzen, einen gefährlichen Gegner ihrer Autorität: denn zu seinen Lieblingsideen gehörte vor Allem die Herstellung einer selbstständigen nationaldeutschen Kirche, begabt mit dem Rechte, allgemeine Kirchenconcilien in Deutschland zu halten.

Von 1819 bis 1833 war Wessenberg Mitglied der badischen Ständekammer und gehörte als solches den Vertretern liberaler Ansichten an. Vom Jahre 1833 an lebte er fast ausschließlich zu Constanz und widmete seine Mußestunden der Beschäftigung mit der Kunst und der Literatur. Seinen freisinnigen Ueberzeugungen ununterbrochen getreu, auch seinen Feinden ein unantastbarer Charakter — für den gegenwärtigen Altkatholicismus eine vorbildliche Erscheinung —, starb er am 6. August 1860.

Zum Schutz des Lebens auf dem Meere.

In England hat man begonnen einzusehn, daß die Seetüchtigkeit der Schiffe zum großen Theil von der Gesundheit der Mannschaft abhängt. Man scheint daher seit neuerer Zeit auf die Gesundheit der Mannschaften ebenso große Aufmerksamkeit zu verwenden als auf die Gesundheit der Fahrzeuge. Die mit den dahin gehenden Untersuchungen beauftragte Behörde hat z. B. — heißt es in einem Londoner Artikel der „Allg. Ztg." — während des abgelaufenen Monats September unter 2083 im Londoner Hafen befindlichen Schiffen 366 aufgefunden, welche der Reinigung im Interesse des Gesundheitszustandes der Mannschaft dringend bedurften. Nicht weniger als 93 Seeleute wurden als krank befunden und in das Greenwicher Hospital gebracht. In einer sehr großen Zahl von Fällen ward auch das an Bord befindliche Trinkwasser als durchaus ungesund befunden.

Doch auch diejenigen Untersuchungen, welche sich auf die Seetüchtigkeit der Schiffe in technischer Hinsicht beziehen, und welche erst in Folge der Agitation des Schiffsrheders Plimsoll angeordnet wurden, scheinen mit Strenge fortgesetzt zu werden. Das auf Untüchtigkeit lautende Urtheil erster Instanz wurde in dem am 31. Juli 1874 abgelaufenen Jahr in nicht weniger als 284 Fällen bestätigt. Immerhin scheinen diese Untersuchungen die Quelle wiederholter und heftiger Conflicte zwischen den Rhedern und den Untersuchungsbehörden zu bilden. Denn es ist richtig: es lassen sich keine allgemeinen Normen für die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit eines Schiffes auffinden. Die Seetüchtigkeit eines Fahrzeuges hängt nicht nur von der Bauart und baulichen Beschaffenheit desselben ab, sondern auch von der Länge der Reisen, von dem Klima, von der Tüchtigkeit des Capitäns und der Mannschaft, und namentlich von der Art und Größe der Ladung. Was vornehmlich die letztere anbelangt, so hat man sich den Kopf darüber zerbrochen, welche Norm für dieselbe in Hinsicht auf die Sicherheit des Schiffes aufgestellt werden könnte. Doch ist man in dieser Bemühung selbstverständlich zu keinem Resultat gekommen. Daß sich übrigens Ueberladung von Schiffen sehr oft ereignet, ist nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß die Versuchung für den Rheder sehr groß ist größere Waarenquantitäten bei fast gleichen Transportauslagen zu befördern, und daß sich die Schiffscapitäne in den meisten Fällen in viel zu

Verwüstungen, welche in der Nacht des 22. Sept. ein Typhoon an den chinesischen Küsten angerichtet. In Hongkong steht man Nichts als Ruinen, kein Haus ist ganz unbeschädigt. Eine Menge Schiffe sind zerstört, 14 allein im Hafen untergegangen. Der Verlust an Leben unter der eingebornen Bevölkerung beläuft sich auf ca. 1000. Der Typhoon reichte bis Macao. Auch diese Stadt ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Von 600 Junken, die vor dem Sturm in dem dortigen Hafen lagen, waren nachher nur 14 übrig geblieben. Auch hier ist der Verlust an Menschenleben beträchtlich. Während des Sturms zündete eine Bande von Brandstiftern die Stadt an und 180 Häuser und eine Kirche brannten nieder.

Danzig, den 13. November.

* In Bezug auf das **Freiwilligenrecht der landwirthschaftlichen Lehranstalten** hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten unterm 28. October d. J. auf eine Eingabe geantwortet, daß der Normallehrplan für diese Lehranstalten, wie solcher aus den Berathungen der im August in Berlin zusammengetretenen Commission hervorgegangen ist, wohl keinen wesentlichen Aenderungen unterworfen werden wird, daß aber die Unterhandlungen mit dem Reichskanzleramt wegen Ertheilung der fraglichen Berechtigung an die genannten Schulen noch schweben, und daß nach Abschluß derselben weitere Mittheilungen erfolgen werden.

€ Strasburg, 12. Novbr. Zum 30. Novbr. ist hierselbst ein Kreistag berufen. Auf demselben werden u. A. zur Verhandlung kommen: 1) Neubau einer Kreis-Chaussee von der Stadt Gorzno nach Bartnitzka. Vor der Erbauung der Chaussee von Strasburg nach Lautenburg ging die Verkehrsstraße zwischen den beiden Städten über Gorzno. Nachdem nun diese Chaussee nach Lautenburg über Bartnitzka hergestellt worden, hat die Stadt Gorzno durch den Bau jener Straße einen Nachtheil erlitten. Auch aus den übrigen Kreis-Chausseen sind jener Commune erhebliche Vortheile nicht zugeflossen. Die Stadt hat dennoch in gleicher Weise, wie die andern, mit dem Netze der Kreis-Chausseen in Verbindung stehenden Städte zu dem Bau, wie zur Unterhaltung der Chausseen beizutragen. Wenn auch die Entwickelung von Gorzno nur sehr unbedeutend geblieben ist und die abgelegene Lage, sowie die Grenzsperre nicht zu beseitigende Hemmnisse der Entwickelung dieser Stadt sind, so ist es doch eine Pflicht des Kreises, wenigstens einen Nachtheil zu beseitigen, unter dem sie leidet und der Stadt eine Verbindung mit dem Kreischaussee-Netz herzustellen. Der Kreis-Ausschuß beantragt aus diesen Gründen diese beregte Chaussee zu erbauen. Bei der Wahl der Linie war in Betracht zu ziehen, daß der einzige bedeutendere Verkehr, durch welchen Gorzno in letzter Zeit berührt worden ist, der Holzhandel aus Polen war. Von den bedeutenden Wäldern an der Grenze wurden werthvollere Hölzer auf Wagen nach der Abladestelle zu Bartnitzka transportirt, um von dort auf der Branica verflößt zu werden. Von Bartnitzka würde sich in Zukunft auch eine Verbindung auf der kürzesten Linie mit der von Strasburg nach Neumark führenden Kreischaussee bei Gr. Gleinboczek herstellen lassen. Für den Fall, daß in Zukunft einmal eine Eisenbahn von Jablonowo über Strasburg nach Bartnitzka erbaut werden sollte, welche wohl nur nördlich von der Strasburg-Lautenburger Chaussee verlaufen könnte, so würde der zwischen beiden Städten liegende Bahnhof durch eine Zweigchaussee mit der Hauptlinie verbunden werden müssen. Die Anlage der beregten Strecke kann auf jenes, noch in weiter Ferne ruhende Project jedenfalls nicht warten. Der Bau einer Chaussee von Gorzno direct nach einem Bahnhofe wird voraussichtlich nie in Betracht kommen. Nach dem auf Kosten der Stadt Gorzno ausgearbeiteten generellen Kostenanschlag ist die auszubauende Strecke 6225 Meter (0,834 Meile) lang und wird einen Kostenaufwand von 25,800 Thlr. erfordern. Die zu erwartende Staatsprämie wird 8340 Thlr. und die Provinzialprämie 4170 Thlr. betragen, so daß also 12,510 Thlr. gedeckt sind und der Zuschuß aus Kreismitteln sich auf 13,290 Thlr. beläuft. Dieser Betrag soll in runder Summe von 15,000 Thlr. durch ein Darlehn aus der Provinzial-Hilfs-Kasse beschafft werden. 2) Neubau einer Kreis-Chaussee von Friedeck an der Thorn-Strasburger-Chaussee nach der Haltestelle der Thorn-Insterburger Eisenbahn bei Kl. Ksionsken mit einer Abzweigung bei Friesenhof über Dembowolonka bis zur Culmer Kreisgrenze in der Richtung auf den Bahnhof Wallicz (Briesen). Der Bau dieser Chaussee ist im Kreistage den 21. September 1872 beschlossen und mittelst Kabinets-Ordre vom 12. Mai 1873 mit der Maßgabe genehmigt, daß außer der staatlichen Neubauprämie von 10,000 Rthlr. für die Metermeile, für jene Chaussee noch eine Zuschußprämie im Betrage von 5000 Rthlr. für die Meile bewilligt werden soll, wenn diese Chaussee in längstens 3 Jahren im Bau vollendet wird. Die Eisenbahn-Haltestelle bei Ksionsken ist nur unter der ausdrücklichen Bedingung gewährt worden, daß eine Chaussee dorthin gebaut werde. Mit Bezug hierauf ist von dem Kreistagsabgeordneten Dommes-Roonsdorf der Antrag gestellt worden: „Der Kreistag wolle beschließen, die Strecke von Friesenhof nach Ksionsken nicht zu bauen, dahingegen die Verpflichtung zu übernehmen, die Strecke von Friedeck bis Bahnhof Briesen ganz zu bauen." — Die Rückzahlung des dem Strasburger Kreise behufs Bestreitung der Grunderwerbungskosten für die Thorn-Insterburger Eisenbahn Seitens des Eisenbahn-Fiscus gewährten Darlehns von 30,000 Rthlr. Zum Zwecke des Ankaufs des Eisenbahn-Terrains im Kreise, zu dessen unentgeldlicher Hergabe der Kreis sich verpflichtet hat, hat derselbe von der Königl. Direction der Ostbahn ein Dahrlehn von 30,000 Rthlr. erhalten, welches bis zur Eröffnung des Betriebes der Eisenbahn im Kreise unverzinslich, von jenem Zeitpunkte ab, (15. August 1873) aber rückzahlbar sein sollte. Der Kreisausschuß ist der unter Androhung der Klage gestellten Forderung der K. Eisenbahn-Commission in Bromberg auf Rückzahlung noch nicht nachgekommen, will vielmehr diese Zahlung von einem Beschlusse des Kreistages abhängig machen.

D. Culm, 11. Novbr. In einer Correspondenz aus Culm in Nr 8812 Ihrer Zeitung wird behauptet, daß die hohen Communal-Abgaben der Baulust ein Hemmniß entgegenstellen. Hierauf erlaube ich mir zu bemerken, daß in früherer Zeit, wo die Abgabenlast nicht eine so große war und das Bauen lange nicht soviel Geld kostete, weniger gebaut wurde, als gerade jetzt in den letzten Jahren, hauptsächlich vor dem Graudenzer Thore, wo sich schon eine schöne geregelte Vorstadt entwickelt hat. Die Abgabenlast ist hier allerdings groß für den einzelnen Bürger, aber durch den sanctionirten Communalgebäudesteuerzuschlag welcher schon allen Bürgern zu gut kommt, für den Hausbesitzer bestimmt größer, der dieselbe zahlen muß, weil er die Berechtigung zum Elocationsgeld als Zinseneinnahme mitgekauft hat. Es müßte nur die Einschätzungscommission sich vor der Einschätzungszeit suchen einen klareren Einblick in die Verhältnisse der Bürger zu verschaffen, wo dann nicht Einschätzungen zu Tage treten würden, die den Bürger allerdings drücken müssen und man nicht bei einem Capital von 5600 Rthlr. zu 1 Rthlr. Klassensteuer designirt werden würde. Eine Annectirung dieser Elocationsgelder kann nun vorläufig nicht stattfinden, und das ist ein Glück für jeden Hausbesitzer, denn es würden ihm unter diesen Umständen, da dann das Grundstück den Werth nicht mehr behält, Capitalien gekündigt werden und eine Masse Subhastationen würden unvermeidlich sein, und wenn diese Elocationsgelder der Communalkasse zuflössen, wer garantirt dem Hausbesitzer, daß nach 20 Jahren die armen Bürger Culms nicht wieder auf demselben Fuße stehen.

— Am 9. d. ereignete sich in Königsberg der erfreuliche Fall, daß, während die Gerichtsexecutoren dabei waren, eine Familie bis auf das letzte Stück auszupfänden, ein Telegramm aus Berlin eintraf, welches dieselbe von einem Lotteriegewinnste von über 2000 Thlr. benachrichtigte. Das ganze Loos hatte 10,000 Thlr. gewonnen.

Stallupönen. Einen der hiesigen städtischen Polizeibeamten redete dieser Tage, so erzählen die „Ostd. Grenzboten", ein Mann auf der Straße an, und machte ihm die Mittheilung, er sei aus Tapiau entsprungen. Der Wachtmeister fragte ihn nach seinem Namen und weshalb er fortgelaufen sei, wenn er sich selbst freiwillig wieder melden wolle. Derselbe erklärte dem: Er sei der Schiffsknecht Heinrich Martin Burandt aus Emaus bei Danzig und aus Tapiau durchgegangen, weil es ihm dort nicht gefallen habe; Tapiau sei eine Bettelanstalt und im Zuchthause wäre es viel besser. Er wolle nur gestehen, daß er dies aus seiner Praxis kenne; er habe nämlich auch schon in Graudenz gesessen und da er sich dort im Zuchthause viel besser als in Tapiau gefallen habe, so wäre er aus der letzten Anstalt fortgelaufen, um etwas entriren zu können, das ihn wieder nach Graudenz bringe. Zu diesem Zweck habe er sich nach seiner Entweichung mit einem ordentlichen Stock versehen und es sei ihm denn auch geglückt, Jemand auf der Landstraße zu treffen, dem er unter der Drohung: ihn todtzuschlagen, seine Baarschaft abgefordert habe. Dieser hätte es jedoch nicht zum Aeußersten kommen lassen, sondern ihm sein Geld, bestehend aus 1 Rthlr. 8 Sgr., ausgeliefert. Er wisse, daß auf Straßenraub Zuchthausstrafe stehe, mache deshalb die Anzeige, weil er hoffe, nun wieder nach seinem geliebten Graudenz zu kommen. Der Beamte führte ihn denn auch vorläufig dem Bürgermeister zu, der Burandt, nachdem dieser seine obige Meldung wiederholt hatte, vorläufig in's Stadtgefängniß einsperren ließ, und in Tapiau telegraphisch Anfrage hielt, ob Burandt dort wirklich entsprungen sei. Die Sache stellte sich als richtig heraus; aber der Durchgänger hat, wenigstens vorläufig, seine Absicht nach Graudenz zu kommen nicht erreicht, denn er wurde nach Tapiau zurücktransportirt.

Vermischtes.

— Von dem gegenwärtig in Petersburg verweilenden Dr. Stousberg weiß das „Fr.-Bl." zu berichten, daß derselbe dort ebenfalls eine Waggonfabrik angelegt und außerdem mit einem Consortium neue Unternehmungen abgeschlossen hat, wie die Abfuhr nach Liernurschem System, die Regulirung und Vertiefung der Wasserverbindung zwischen Petersburg und Kronstadt, eine Pferdebahn durch Petersburg. Eine solche für Moskau, sowie der Bau einer Eisenbahn nach den Erzgruben des Ural soll ebenfalls von ihm geplant werden.

Nauen, 10. Novbr. Noch sind die Gemüther in hiesiger Gegend durch die an der Botenfrau Albrecht verübte Unthat erregt, und schon ist ein neues ebenso furchtbares Verbrechen zu berichten. Auf dem Wege von Wachow nach Ketzin wurde am 6. d. ein Mädchen von zwei Räubern überfallen und geplündert. Als sie nunmehr ihres Weges weiter ging und den Räubern nachrief, sie kenne dieselben und werde sie schon zur Anzeige bringen, kehrten die Räuber um, ergriffen das Mädchen noch einmal und stachen ihr mit einem Messer beide Augen aus unter dem Rufe: „Nun wirst Du uns nicht mehr wiedererkennen!" Angst und Schrecken bemächtigt sich der Bewohner des Havellandes.

Aus Thüringen, 9. Novbr. Der Wassermangel macht sich in Thüringen von Tage zu Tage mehr bemerklich und wird aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer großen Calamität werden, falls nicht bald reichliche Regengüsse eintreten. Seit Pfingsten hat es eigentlich noch gar nicht ordentlich geregnet; im reußischen Oberamt müssen die Oeconomen für das wenige Vieh, das sie noch besitzen, das Wasser bis zu Dreiviertel Stunden weit in großen Fässern holen lassen; Trinkwasser wird zu 6 Pf. die Kanne verkauft. Fabriken, welche auf Wasser als Triebkraft angewiesen sind, stehen natürlich still. Es ist der Wassermangel um so auffallender, da Thüringen bekanntlich in der Zone mit überwiegendem feuchten Niederschlage liegt: man zählt in normalen Jahren mehr Regentage als regenfreie.

— In Paris soll dieser Tage eine seltsame Versteigerung vorgenommen werden. Nichts Geringeres als eine Alt-Egyptische Mumie, aus dem Nachlasse des verstorbenen Grafen C... soll unter den Hammer kommen. Vor viertausend Jahren Großpriester, Minister, vielleicht gar König gewesen sein und dann nach vier Jahrtausenden noch unter den Hammer kommen — da loben wir uns die Leichenverbrennung, sagt der „B.-C."

— Zur weiteren Charakterisirung der englischen Wettconsortien ist die folgende Mittheilung bemerkenswerth. Der Gewährsmann der „N.-B.-Z.", ein Provinziale, schickte sofort, als die seitenlange Anzeige der Herren Sidney Clarke u. Co. in den öffentlichen Blättern stand, seinem Bankier in Berlin einen Avis, für seine Rechnung eine Wetteinlage bei den Londoner Gaunern zu hinterlegen, gleichzeitig schrieb er selbst direct nach London und theilte dem Wettconsortium mit, daß sein Bankier ihnen die betreffende Einlage zu übermitteln beauftragt sei. Nach Verlauf von vier Tagen, d. h. mit Postwendung, erfolgte ein Antwortschreiben der Herren Sidney Clarke u. Co., welchem eine Quittung über die Einzahlung beilag, ebenso wie ein Garantieschein für den Fall der sofortigen Erhöhung der Einlage auf den fünffachen Betrag. Ebenso wie die Quittung ordnungsmäßig unterschrieben war auch der Garantieschein rite vollzogen. Gleichzeitig mit diesen Londoner Documenten erhielt unser biederer Provinziale aber auch einen Brief seines Bankiers, worin dieser ihm mittheilt, daß er auf Grund angestellter Recherchen und in Folge der derzeitigen Warnung in Zeitungen es als gewissenhafter Sachwalter nicht habe über sich gewinnen können, das Geld den englischen Schwindlern in den Rachen zu werfen. Das Erstaunen des Provinzialen über diese beiden widerspruchsvollen Briefe war, wie man sich denken kann, nicht gering. Eine Rückfrage bei dem gewissenhaften Bankier bestätigte lediglich die Nichtabsendung des Geldes und der Provinziale konnte nun nicht mehr gut umhin, die Weltbeglücker in London für Schwindler zu halten, welche in blinder Hast ihr Plünderungshandwerk betreiben und so wenig zu verlieren haben, daß es ihnen garnicht darauf ankommt, auch für nicht empfangene Summen Quittung zu leisten.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 12. November:

Geburten: Bodenmeister Carl Louis Friedr. Helbig, T. — Schlossergesell Carl Ed. Regendanz, T. — Schiffszimmermann Eduard Gabrohn, S. — Arbeiter Carl Alb. Paradies, T. — Maurerges. Friedr. Jul. Späth, S. — Clementine Kaschin, T. — Hauptmann Friedr. Heinr. Pulkowski, S. — Regierungsfeldmesser Rob. Witt, S. — Böttchermeister Christian Wilh. Rob. Weiß, T.

Aufgebote: Reifschlägerf. Ernst Rich. Neumann und Rosalie Mathilde Müller. — Schuhmacher Josef Böhm und Josephine Pauline Wichmann. — Buchbinder Friedr. Rud. Nitsch und Eva Julianna Joh. Hagenau.

Heirathen: Stabswachtmeister Carl Jul. Hugo Kühn und Ida Wilhelmine Fuchs. — Arbeiter Franz Carl Segletes und Julianne Wilhelmine Brückner. — Wachtmann Ferd. Aug. Brosowski und Auguste Kömp. — Arbeiter Albert Mislinski und Justine Magknap. — Glaser Carl Simon Kruschinski und Louise Mathilde Grochau. — Trompeter Julius Wilhelm Possekel und Emilie Mathilde Zeller.

Todesfälle: T. d. Maria Malasca, 4 M., Wilhelmine Claassen. — S. d. Arbeiters Aug. Kalinski, 9 M. — S. d. Arb. Herrm. Th. Grubert, 10 M. — Arbeiterfrau Dorothea Hanstein, 67 J. — Arbeiter Carl Frank, 53 J. — Dienstmädchen Emilie Grabowska, 18 J. — S. d. Schlosserges. Aug. Knoff, 3 M. — T. d. Schlossermeisters Hieronymus Treichel, 3 W. — Fräul. Martha v. Lewinski, 22½ J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Novbr. **Wind:** W

Angekommen: Maria Brockelmann, Boß, Culea (bestimmt nach Shoreham), Holz. — Zodiac, Gillings, Kiel, Ballast.

Gesegelt: Stella (SD.), v. Wyk, Rotterdam, Holz u. Getreide.

Ankommend: Bark „Trabant", 1 Ever, 1 Schooner, 1 Logger.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Novbr. Angekommen Abends 4½ Uhr.

		Crs. v. 11			Crs. v. 11.
Weizen			Pr. 4½ consol.	105 5/8	105 5/8
gelber			Pr. Staatsschldsch.	91 4/8	91 4/8
November	62	62 1/8	Wstp. 3½% Pfdb.	86 6/8	86 7/8
April-Mai	187	86	do. 4% do.	95 7/8	96
Rogg. ermatt.			do. 4½% do.	100 6/8	100 6/8
Novbr	53 7/8	53 6/8	Danz. Bankverein	65	65 4/8
Nov.-Dec.	51 7/8	51 6/8	Lombarden[ex.Cp.	82 1/8	81 4/8
April-Mai	148	148	Franzosen . .	182 3/8	181 5/8
Petroleum			Rumänier . .	35 6/8	35
Novbr.			Neue franz. 5% A.	99 7/8	100
pr 200 Pfd.	7 4/24	7 2/24	Oester. Creditanst.	140½	138 2/8
Rüböl April-M.	58 20	58	Türken (5%)	43 7/8	43 6/8
Spiritus			Oest. Silberrente	68 2/8	68 1/8
Novbr	18 20	18 19	Russ. Banknoten	94 4/8	94 4/8
April-Mai	57	57	Oester. Banknoten	91 6/8	92 2/8
Ung. Schatz-A.II.	91 7/8	92 1/8	Wechselcrs. Lond.	6.22 5/8	—

Ital. Rente 66½.

Meteorologische Depesche vom 12. Novbr.

	Barom.	Therm. R.	Wind	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	331,0	— 1,0	NNO	schwach	bedeckt.
Helsingfors	—	—	—	—	—
Petersburg	328,6	+ 0,5	Windst	—	Schnee.
Stockholm	331,2	+ 3,6	NW	schwach	wenig bew.
Moskau .	325,5	+ 1,0	SW	stark	bedeckt.
Memel .	332,5	+ 0,0	Windst	—	—
Flensburg	—	—	—	—	—
Königsberg	331,1	+ 0,9	SW	s. stark	trübe.
Danzig .	331,7	+ 2,2	W	stark	bedeckt.
Putbus .	330,9	+ 0,8	NW	mäßig	wolkig.
Stettin .	—	—	—	—	—
Helder .	333,9	+ 5,0	NW	schwach	—
Berlin . .	332,5	+ 1,8	W	mäßig	bewölkt.
Brüssel . .	334,2	+ 0,0	SW	mäßig	Schnee.
Köln . . .	333,6	+ 0,7	W	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	330,3	+ 0,4	SW	lebhaft	bedeckt. g. Schn.
Trier . .	329,4	+ 1,2	SW	schwach	bew. trübe.
Paris .	335,8	+ 0,3	NW	schwach	bedeckt.

abhängigen Stellungen befinden, um ihre Ansicht entscheidend vertreten zu können.

Ueber die Verluste auf den großbrittanischen Meeren hat der „Board of Trade" Ausweise veröffentlicht, welche die Jahre 1853—72 umfassen. Im fünfjährigen Durchschnitt erlitten auf diesem Meere Schiffbruch in den Jahren 1853—1857 1051 Fahrzeuge; 1858—1862 1488; 1863—1867 1732; 1868—1872 1779.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die in den großbritannischen Meeren nachgewiesenen Verluste von Jahr zu Jahr stiegen. Indeß wäre es voreilig dies der verminderten Vorsicht in der Ausrüstung der Schiffe oder gar vermehrter Gewissenlosigkeit der Rheder zuschreiben zu wollen. Ein Theil der Vermehrung der Schiffbrüche erklärt sich vielmehr einfach daraus, daß auch die Zahl der jene Meere befahrenden Schiffe in steter Zunahme begriffen ist. Und sollte dieselbe — was übrigens kaum anzunehmen ist — weniger rasch vor sich gegangen sein, als die Zunahme der Schiffbrüche, so ist doch in Rechnung zu ziehen, daß auch die bei der Zählung der Schiffbrüche angewendeten Methoden Jahr für Jahr an Genauigkeit gewonnen haben. Diese Erfahrung wiederholt sich bei fast allen statistischen Untersuchungen und ist daher bei Beurtheilung des Resultats derselben zu beachten.

Auffallend ist, daß sich die Schiffbrüche, welche sich in den Gewässern Großbritanniens ereigneten, in einem sehr großen Theil aller Fälle auf neue oder nahezu neue Fahrzeuge erstreckten.

In den ersten sechs Monaten des abgelaufenen Jahres verunglückten z. B. 94 neue Fahrzeuge, 209 Fahrzeuge im Alter von 3 bis 7 Jahren, 263 im Alter von 7 bis 14 Jahren, 333 im Alter von 15 bis 30 Jahren, 179 im Alter von 30 bis 50 Jahren, 19 im Alter von 50 bis 60 Jahren, 13 im Alter von 60 bis 70 Jahren, 8 im Alter von 70 bis 80 Jahren, 2 im Alter von 80 bis 90 Jahren, 2 im Alter von mehr als 100 Jahren; zusammen 1122 Fahrzeuge. Das Alter von 84 Schiffen war unbekannt.

Von den so eben nachgewiesenen 1206 Schiffbrüchen im ersten Halbjahre des vergangenen Jahres betrug der Gehalt von 473 Schiffen weniger als 100 Tonnen, von 383 Schiffen weniger als 100 bis 300 Tonnen, von 211 Schiffen weniger als 300 bis 600 Tonnen. Nur 139 Schiffe hatten einen Gehalt von mehr als 600 Tonnen.

Dieser Nachweis klingt erfreulich, indem daraus hervorgeht, daß in der weit überwiegenden Zahl der Fälle nicht nur Schiffe geringen Gehalts verunglückten, sondern auch daß die mit diesen Unglücksfällen verbundenen Menschenverluste geringer sein müssen, als ein erster Blick auf die obigen Zahlenreihen glauben machen würde.

In der That ging in dem Jahre 1872—1873 nur die verhältnißmäßig geringe Summe von 728 Menschenleben verloren. Wie zu erwarten, ereigneten sich die größten Verluste in den Fällen des Zusammenstoßes zweier Schiffe. Nicht weniger als 346 Menschen büßten hiebei ihr Leben ein. Der größte Menschenverlust ereignete sich in der irischen See.

Immerhin pflegt die größte Zahl von Schiffen an der Ostküste verloren zu gehen. In dem Jahre 1872—1873 ereigneten sich z. B. 988 Schiffbrüche an der Ostküste, 325 an der Südküste, 616 an der Westküste, 41 an der Nord- und Westküste von Schottland, 184 an der irischen Küste, 25 bei der Isle of Man, 10 beim Lundy Island, 15 bei den Scilly-Inseln.

Die Westwinde sind der Schifffahrt gefährlicher als die Ostwinde. Die gefährlichsten sind indessen die Süd-Westwinde.

Als vornehmstes Mittel, um die Zahl der Schiffbrüche zu vermindern, kommt die meteorologische Wissenschaft in Betracht, soweit sie im Stand ist, bevorstehende Wetterveränderungen vorherzusagen. Freilich bei einem Sturme wie derjenige, welcher vor Kurzem die großbritannischen Meere verheerte, ist auch ihr Beistand in den seltensten Fällen von Gewicht. Indessen ist die Wahrnehmung erfreulich, daß die Beobachtungen der Meteorologen zunehmend an Genauigkeit gewinnen, und daß ihre Prophezeiungen in einer zunehmenden Zahl von Fällen richtig eintrafen.

Auf den englischen Beobachtungsstationen trafen im Jahre 1870 68,4 pCt., 1871 63,7 pCt., 1872 80,5 pCt., 1873 79,2 pCt. der Warnungen ein. Wenn auch zuzugeben, daß eine längere Periode abzuwarten ist, um mit Sicherheit Fortschritte der angewandten Meteorologie nachzuweisen, so wird doch zuzugeben sein, daß schon die eben angeführten Zahlen auf einen Fortschritt hindeuten.

Um die traurigen Folgen der Schiffbrüche zu vermindern, kommen vorzüglich die Anstrengungen in Betracht, welche die Royal National Life Boat Institution dahin gerichtet hat, eine möglichst große Zahl von Rettungsbooten an den Küsten Großbritanniens aufzustellen. Diese Gesellschaft hat es durch freiwillige Gaben dahin gebracht, daß sie an 233 verschiedenen Orten Rettungsboote aufstellen konnte. Mit Hülfe dieser Boote gelang es jener Gesellschaft von den 1206 Fahrzeugen, die in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahres scheiterten, 2301 Menschenleben zu retten. Seit der Gründung der Royal Life Boat Institution verdanken derselben nicht weniger als 22,563 Menschen das Leben.

Dieselbe Gesellschaft hat alle Küstenwachstationen mit Rettungsleinen und Rettungsgürteln versehen. Letztere finden eine stets zunehmende Anwendung. Auf den großen Personendampfer-Linien kann sich jeder Passagier von ihrer Existenz durch einen Blick unter das Kopfkissen überzeugen.

Soeben nun wurde in Cork ein neuer Rettungsapparat probirt, der viel von sich reden macht, und der die wiederholten Proben, welche mit ihm gemacht wurden, vorzüglich bestanden hat. Der neue Apparat besteht aus einem vollständigen Gummi-Costüme, welches in zwei Theile zerfällt. Die Beinkleider und Schuhe bilden ein Stück. Dasselbe wird über dem gewöhnlich aus blauem Flanell bestehenden Unterkleide getragen und mit Trägern an dasselbe befestigt. Das andere Stück bildet die Bekleidung für den Rumpf, den Kopf und die Hände. Das Oberkleid liegt nicht dicht am Unterkleid an, sondern bildet mit diesem einen Zwischenraum, welcher durch hineingeblasene Luft ausgefüllt wird. Auf diese Weise erhält der Körper nicht nur Schwimmkraft, sondern auch Schutz vor äußern Einflüssen. Die Außenseite des Costüms enthält mehrere Taschen, welche zur Aufbewahrung nöthig erscheinender Dinge dienen. Sollte ein Theil des Costüms schadhaft werden und das Wasser einlassen, sollte sich z. B. eine Sohle loslösen, so würde trotzdem der Apparat nicht mit Wasser gefüllt werden, sondern nur geringe Einbuße an seiner Schwimmkraft erleiden. Denn der Raum zwischen dem Ober- und Unterkleid ist in Kammern getheilt, deren jede wasser- und luftdicht verschlossen ist. Der ganze Apparat besitzt eine so starke Schwimmkraft, daß der in demselben Steckende eine Last von nicht weniger als 300 Pfund mit sich führen kann, ohne zu sinken. Auch gestattet der Apparat jede beliebige Lage im Wasser. Bei verticaler Stellung hat der im Apparat Befindliche freie Umschau über die Wasserfläche. Derselbe kann in einem wasserdichten Beutel, der ebenfalls durch Luftkammern schwimmfähig gemacht worden ist, für zehn Tage lang Lebensmittel mit sich führen. Der Beutel ist mit starken Stricken am Rücken befestigt. In diesem Beutel sind auch Lichter enthalten, welche man in eine Bullenaugen-Laterne steckt. Die Laterne kann über dem Kopfe befestigt werden und verhindert bei Nacht das Ueberfahren durch ein Schiff. Der Beutel enthält ferner genügenden Raum für einige Bücher, um die Zeit zu vertreiben, und für ein Messer und eine Axt, um sich gegen Hai- oder Schwertfische zu schützen. Das Fortbewegungsmittel bildet ein zweischaufeliges Ruder, dessen Gebrauch bei günstigen Umständen ziemlich schnelle Bewegung ermöglicht. Durch Befestigung eines kleinen Segels an seinem Ruder kann der Schwimmende sogar vom Wind Nutzen ziehen. Durch Aufhissen einer Flagge ist er in den Stand gesetzt, von Mangel an Nahrung oder einem andern Unglücksfalle Kenntniß zu geben.

Als Erfinder dieses Apparats wird Hr. Merriman genannt, ein amerikanischer Millionär. Dieser wählte den Capitän Boyton aus, um die ersten Versuche mit dem neuen Schwimmapparat zu machen. Capitän Boyton ist als einer der besten und muthigsten Schwimmer bekannt. Er war früher Taucher und wurde in Anerkennung seiner Leistungen in der Rettung von Menschenleben zum Capitän der Life Guards in Atlantic City in Pennsylvanien gemacht. Während seines Aufenthalts dort gingen bei weitem weniger Menschenleben als früher durch Ertrinken verloren. Die von ihm befehligte Station erhielt ein Boot, welches nach denselben Prinzipien construirt ist wie der Schwimmapparat, und welches sich als durchaus zweckentsprechend bewährt hat.

Capitän Boyton machte so eben in Cork vor einem zahlreich versammelten Publikum mit seinem Versuche Proben, die eben so glücklich wie alle frühern abliefen. Man ist der Ansicht, daß mit der Anwendung des in Rede stehenden Apparats im Fall eines Schiffbruchs sehr viele Menschenleben gerettet werden könnten, und daß sein Gebrauch äußerst geringe Schwierigkeiten verursacht.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Johanna, geb. Zachulski**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Praust, den 12. November 1874.
4756) **F. Boll**, Hofbesitzer.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. November 1874 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels=Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 22 eingetragen, daß der Kaufmann **Otto Schuffert** zu Dirschau für seine Ehe mit **Amalie**, geb. **Bunkus**, durch Vertrag vom 24. October 1874 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.
Pr. Stargardt, den 7. November 1874.
Königl. Kreis=Gericht.
4698) I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des Bundesgesetzes vom 4. Juli 1868 bei dem unterzeichneten Kreis=Gericht über Eintragungen in das Genossenschaftsregister zu erlassenden Bekanntmachungen werden im Jahre 1875 durch den Staatsanzeiger und die **Danziger Zeitung** veröffentlicht.
Die auf Führung des Genossenschafts=Registers sich beziehenden Geschäfte werden durch den Kreisrichter **Samoje** unter Mitwirkung des Kreis=Gerichts=Secretairs **Hafemann** bearbeitet. (4699
Rosenberg, den 4. Novbr. 1874.
Königl. Kreis=Gericht.

Danziger Privat=Actien=Bank.

Den Depositen=Verkehr betreffend.

Nachdem wir beschlossen haben, mit dem 1. Januar 1875 die Markrechnung auch in unserem Verkehr einzuführen, machen wir in Bezug auf die bei der Bank niedergelegten oder ferner niederzulegenden Gelder Folgendes bekannt:

Am Schlusse dieses Jahres werden die bis dahin deponirten Kapitalien sämmtlich in Mark umgerechnet und ein darauf bezüglicher Vermerk in den Büchern der Bank gemacht.

Auf den, den Deponenten ertheilten Auszügen aus ihren Conten erfolgt der Umrechnungsvermerk erst dann, wenn dieselben entweder zu diesem Behuf eingereicht oder zur theilweisen Abhebung von Kapital und Zinsen präsentirt werden.

Wie bisher, so werden auch vom 1. Januar 1875 ab nur durch 10 theilbare Summen, jedoch nicht unter 100 Reichsmark, zur Verzinsung augenommen.

Die Annahme=Bedingungen für die auf Conto Lra. D., also unter dem Vorbehalt einer zweimonatlichen Kündigung niederzulegenden Gelder bleiben unverändert; dieselben werden, sofern sie mindestens einen Monat der Bank zur Verfügung gestanden haben, mit 3 % vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Auszahlung verzinst.

Die auf Conto Lra. G., d. h. mit einer unbedingt festen 3=monatlichen Kündigungsfrist einzuzahlenden Kapitalien sollen auch für die Folge mit 1 % unter dem Disconto=satze der Preußischen Bank und zwar mindestens mit 3³⁄₁₀ und höchstens mit 5 % verzinst werden. Von dem bisherigen, unwesentlich höheren Minimalverzinsungssatze zu 3⅓ % hat zur Vermeidung der Bruchtheilrechnung in den Pfennigen Abstand genommen werden müssen

Diese Verzinsungs=Methode findet vom 1. Januar a. f. ab auch auf diejenigen Kapitalien Anwendung, welche vor dem Schlusse dieses Jahres auf Conto Lra. G. bei der Bank deponirt waren.

Danzig, den 12. November 1874.

Danziger Privat=Actien=Bank.
Schottler. **Raschke.** 4735

Günstige Offerte.

Wegen Uebernahme einer durch Erbschaft zugefallenen größeren Besitzung ist ein isolirtes Gut bei Berent, unweit der Chaussee, von 897 Morg. preuß. incl. zweischnittigen Wiesen und Wald, zu ⅔ kleefähiger Boden, Gebäude neu, Wohnhaus massiv u. Garten, Aussaaten: Winterung 180 Schffl. Roggen, Sommerung nach Verhältniß, Inventarium: 9 Pferde, 2 Fohlen, 10 Stück Rindvieh, 300 Schafe, diverse Schweine, todtes Inventar compl., für den wirklich geringen Preis von 24,000 Thlr., mit 6—8000 Thlr. Anzahlung u. fester Hypothek zu verkaufen.
Näheres zu erfragen unter 4704 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Hotel,

verbunden mit Materialgeschäft, Gastwirthschaft und Ausspannung, in vollem Betriebe und in frequentester Lage Danzigs, ist wegen vorgerückten Alters für ca. 40,000 Thlr. mit ganz geringer Anzahlung zu verkaufen. Taxpreis 58,000 Thlr. Miethen ohne Geschäftsräume ca. 2300 Thlr.
Selbstreflectanten wollen ihre Adressen unter 3191 in der Exp. d. Ztg. einreichen.



Ein starkes fettes Schwein

ist **Oberförsterei Mirchau** zu verkaufen.



Am 26. November,

nicht am 1. December,
beabsichtige ich circa

300 Vollblut=Rambouillet=Schafe

aus freier Hand zu verkaufen. Ein Theil der Schafe ist gedeckt von den edelsten Rambouillet=Böcken. Heerde geimpft.
Klein=Zarnow, bei Greifenberg in Pommern, Station Tantow, Berlin=Stettiner Bahn. (4181
H. Zierold.

Ein herrschaftliches Haus in der Fleischergasse ist an Selbstkäufer zu verkaufen. Adr. unter 4718 durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein anständ. Mann in den 30ger Jahren, Inhaber eines Geschäfts, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Junge Damen, Mädchen oder Wittwen im Alter von 20 bis 30 Jahren, mit etwas Vermögen, die Willens sind sich zu verheirathen, wollen gefälligst ihre Adresse nebst Photographie bis zum 20. d. Mts. unter No. 4749 in der Expedition d. Ztg. einreichen.
Verschwiegenheit Ehrensache.

Ein Muff=Pelz zum Damenmantel ist zu verkaufen Jopengasse 4, 1 Tr. h. (4726

Ein solider Mann, 40 J., Elsässer (Chef=Buchhalter eines der größten Pariser Häuser) sucht, da er in Berlin sich etablirt, eine Lebensgefährtin mit 8—10,000 Thlr. Hierauf refl. Damen mögen ihre Adressen vertrauensvoll unter Zusicherung strengster Discretion abgeben an die Expedition dieser Zeitung unter 4750.

Eine anständige, nicht mehr junge Dame, die fünf Jahre eine Wirthschaft selbstständig geführt hat, und nur Todesfalles halber und der dadurch bedingten Auflösung der Wirthschaft ihre Stelle hat aufgeben müssen, sucht ähnliche Stellung. Gef. Adr. werden unter No. 4719 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Ein in gesetztem Alter stehender junger Mann sucht von sofort oder später eine Stelle als Comtoirist, Lagerdiener oder Reisender in einem hiesigen auswärtigen Geschäfte, gleichviel welcher Branche.
Gefällige Offerten beliebe man in der Expedition d. Ztg. unter No. 4736 niederzulegen.

Stelle=Gesuch.

Ein rüstiger, verheiratheter Kaufmann, 28 Jahre alt, im Schreib= und Rechenwesen, ebenso im prakt. Leben erfahren, sucht eine geeignete Stellung als Fabrikaufseher ꝛc. in der Stadt oder auf dem Lande; wenn gewünscht, kann Caution gestellt werden.
Gefällige Referenzen werden in der Expedition d. Ztg unter No 4697 erbeten.

Per 1. Januar oder früher sucht eine Breslauer Wein=Groß=Handlung einen tüchtigen

Küfer.

Franko=Offerten mit abschriftl. Zeugnissen erbeten sub **H. 23408** an die Annoncen=Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau.** (4740

In einer am Markt beleg. Restaur. wird eine wohlgeb. feine Sängergesellschaft zu engagiren gesucht. Adr. unter No. 4753 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Erzieherin, welche geläufig Französisch und Englisch spricht, musikalisch ist und gute Zeugnisse besitzt, sowie eine Dame, welche geläufig Englisch spricht, gut Französisch unterrichten kann und gut musikalisch ist, wollen ihre Empfehlungen einreichen bei Frau Hauptmann **Marty**, Löbenicht=Langgasse 47, Königsberg i. Pr. (4742

Eine Repräsentantin, gegenwärtig noch in Stellung, die auch geneigt ist, Kindern den Klavier=Unterricht zu ertheilen, sucht von sofort, am liebsten nach außerhalb, eine ähnliche Stelle durch **J. Dann**, Jopengasse 58.

Eine gewandte Directrice

(Putzfach) sucht von Neujahr 1875 Stellung. Gefäll. Offerten poste restante **333 H. A. Graudenz.** (4751

Ein erfahrener, tüchtiger

Inspector

wird zum 1. Januar in **Gr. Kanten** bei Maldeuten gesucht. Gehalt 150 Thaler.

Ein junger **Kaufmann** sucht sich bei einem nachweislich rentablen Geschäft mit einigen Tausend Thalern thätig zu betheiligen. Adr. bittet man u. 4589 an die Exp. d. Ztg. gelangen zu lassen.

Ein junger verheiratheter Mann, der 7 Jahre in einem Schiffsmakler=Geschäft als Kassirer und Abrechner thätig gewesen, sucht zum 1. Januar k. Js. eine andere Stellung. Gef Offerten sub H. 376 an die Generalagentur v. **Rudolf Mosse** in Königsberg in Preußen erbeten. (4538

Eine **Köchin,** die die **feine Küche** versteht und darüber, wie über ihre Führung **gute** Atteste aufweisen kann, wird bei hohem Gehalt, zum 2. Januar, für eine herrschaftliche Küche auf dem Lande gesucht. Hierauf Reflectirende melden sich am 16. d. M. **Langenmarkt 6.** (4600

Ein junger Mann, 27 Jahre alt, der von Jugend auf bei der Landwirthschaft thätig gewesen, den letzten Feldzug mitgemacht und 1000 Thlr. Caution stellen kann, sucht in irgend einer Branche Beschäftigung. Nähere Auskunft ertheilt die Post=Anstalt in Kossakau. (4646

1000 Thaler

Stiftungsgelder sind am 8. December auf sichere Hypothek im Gerichtsbezirke Marienburg zu 5 % zu vergeben durch **Friedrich,** Pfarrer in Gnojau bei Simonsdorf.

Ja, tr. Hz.! D. No. soll f. **Dich glühn** u. blühn. — D. Morgenröthe.

O. O. Glück. Schreck.! H. l. t. f. M.

Nachrichten über den seit einiger Zeit aus Magdeburg verschollenen
H. Stötzer
werden sub **J. P. 1744** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten. (4741

Verantwortlicher Redakteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.